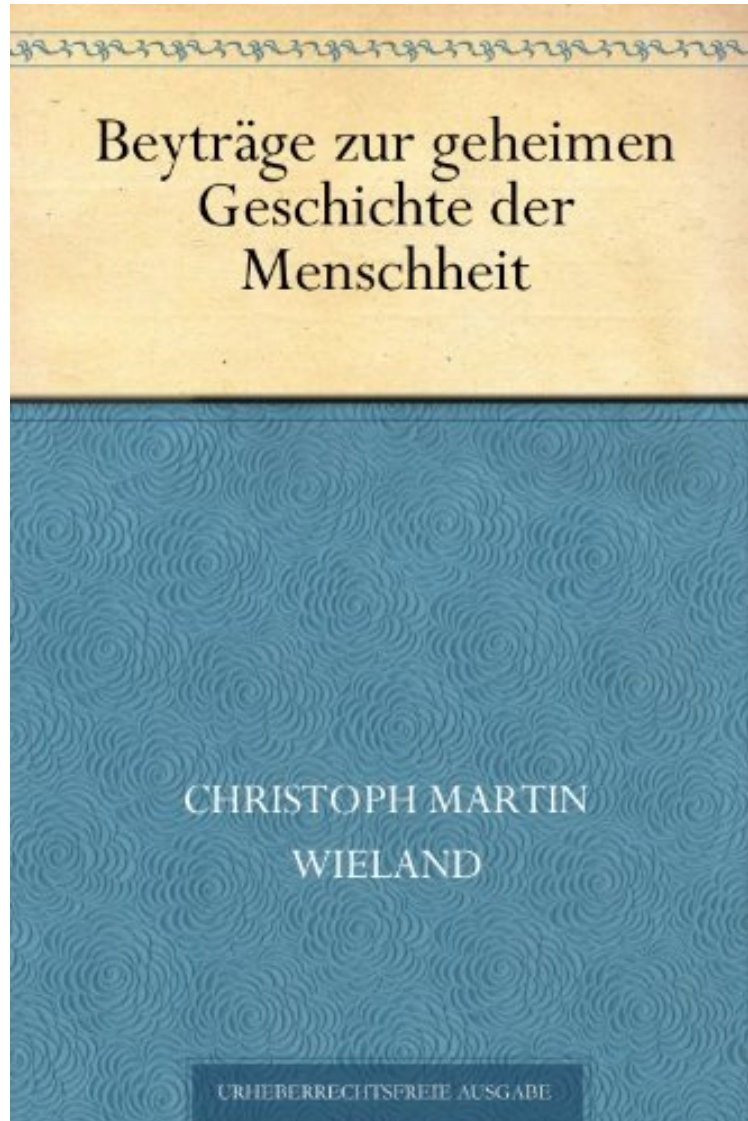


[Read and download] Beytrge zur geheimen Geschichte der Menschheit

## Beytrge zur geheimen Geschichte der Menschheit

*Von Christoph Martin Wieland*

*\*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks*



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation Veröffentlicht am: 2011-04-28 Erscheinungsdatum: 2011-04-28 File Name:  
B004YKWVXG | File size: 34.Mb

**Von Christoph Martin Wieland : Beytrge zur geheimen Geschichte der Menschheit** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Beytrge zur geheimen Geschichte der Menschheit:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.  
Rousseau, die natrlliche Bestimmung des Menschen und schielende WahrheitenVon K. SchneiderIm vierzehnten  
Bande der "Smmtlichen Werke" von Wielands letzter Hand sind fnf Schriften enthalten, die sich in unterschiedlichen  
Formen mit der Frage, welches die dem Menschen geme Lebensweise sei, im Allgemeinen und mit Jean-Jacques  
Rousseau im Besonderen auseinandersetzen. Die vier ersten kleinen Schriften stammen aus der Zeit um 1770 und

befassen sich explizit mit Rousseau, die fünfte aus dem Jahre 1777 enthält eine thematisch dazu gehörende Ergänzung. Zusammengefasst tragen sie die Überschrift *Beiträge zur geheimen Geschichte der Menschheit*. Als Protagonisten der Aufklärung sind sowohl Wieland als auch Rousseau bekannt; diese kleine Schriftenfolge zeigt allerdings, für welche unterschiedlichen Denkweisen der Aufklärung die beiden standen. Um es vorwegzunehmen: der idealistische Tugendbold Rousseau war dem eleganten Hedonisten Wieland Sache nicht. *Kokkox* und *Kikequetzel* Die Geschichte des jungen *Kokkox* wird aus einer gespiegelten Erzählperspektive geschildert, in der der Erzähler quasi in indirekter Rede die Berichte eines mexikanischen Altertumsforschers referiert und launig-reflektierend kommentiert. *Kokkox* wähnt sich als einzig überlebender einer Flutkatastrophe, findet aber nach einiger robinsonähnlich verbrachten Zeit eine ebenso einsam zurückgebliebene Gefährtin in der reizenden *Kikequetzel*, mit der er alsbald, den natürlichen Trieben folgend, fruchtbar ist, sich mehrt und das Land kultiviert. Leider ist das Idyll nicht von Dauer, denn es taucht ein vierschrötiger Rivale auf, der dem zärtlichen *Kokkox* die Gefährtin ausspannt. Die Verhältnisse zerrtten sich nach und nach, und am Ende lebt die entstandene Gesellschaft im Zustand durchaus unedler Wildheit, also dort, wo die Entwicklung im Rousseauschen Sinne eigentlich hätte beginnen und sich in diesem Zustand hätte veredeln sollen. Wielands Pointe gegen Rousseau liegt darin, dass eine sich entwickelnde Gesellschaft gerade der Kultivierung - Wieland nennt sie "Kunst" in Abgrenzung zu "Natur" - bedarf, um nicht aus einem beliebigen Anlass in eine barbarische Wildheit zurückzufallen. Das allerdings ist das genaue Gegenteil der Naturverklärung des französischen Philosophen, von der ein Später einmal sinnig meinte, Rousseau regere sich bei jedem Tag, an dem er nicht auf allen Vieren gehe. Die Geschichte von *Kokkox* und *Kikequetzel* lebt auf der formalen Ebene, wie die übrigen kurzen Schriften hier, natürlich von der in der wunderbaren "Musarion" beschriebenen "Philosophie der Grazien", nach der die Anmut der Form die ernst gemeinte Botschaft annehmlich machen müsse; und so darf sich der neugierige Leser wieder auf gewitzte Sprache und zahlreiche galante Anspielungen freuen. Und auf die drollige Mutter aller Disclaimers: das gesamte 13. Kapitel enthält nichts anderes als eine umständliche Ermahnung an feinsinnige Leserinnen, das nachfolgende tunlichst zu berspringen, falls sie um ihr sittliches Empfinden fürchten sollten. Man übernehme sonst keine Haftung. Unter uns: so schlimm ist das 14. Kapitel gar nicht. Betrachtungen über J. J. Rousseaus ursprünglichen Zustand des Menschen Dies ist ein Essay, der der Verklärung eines gedachten natürlichen Zustandes des Menschen, wie ihn Rousseau entwarf, entgegentritt, und zwar indem Wieland sich gegen die Erkenntnisweise, die Epistemologie, Rousseaus wendet und dessen Quellen und Gedankengänge als völlig unhaltbar entlarvt. Natürlich wissen wir heute, in der Nachfolge von Charles Darwin und nach über 150 Jahren Verhaltens- und Evolutionsbiologie ganz genau, wie unfassbar falsch Rousseaus Vorstellungen über den Zustand und die Verhältnisse des frühen Menschen waren. Auch Wielands Gegenposition, die durchschimmert, trifft die Verhältnisse nicht wirklich aber sie ist entschieden näher daran, hauptsächlich in dem Sinne, dass man den Menschen eben nicht ungesellig und seine Einbindung in Gesellschaften nicht als unnatürlich denken kann. Dass Wieland im ausgehenden 18. Jahrhundert nicht wissen konnte, dass es einen ersten Menschen streng genommen nie gegeben hat, kann man ihm nachsehen. Recht schnell zeigt sich, dass die Vorstellung Rousseaus über den naturgewollten Zustand des Menschen als einzelngesellschaftlicher edler Wilden, dessen Laster sämtlich aus gesellschaftlichem Umgang erwachsen, auf einer sachlich nicht haltbaren radikalen Idealisierung beruht, während Wieland demgegenüber den Menschen so hinnimmt, wie er tatsächlich ist und mit dem Mittel des rechten Maßes und der Gefälligkeit das Beste daraus zu machen sucht. Rousseau als idealistischer Schwärmer, Wieland als lebensnaher Realist wusste man nicht, wer für welchen Standpunkt steht, konnte man ratseln, wer von beiden der Franzose, wer der Deutsche ist. Aufschlussreich ist gegen Ende ein Vergleich, den Wieland zu Swift zieht: beide, Rousseau und Swift (im vierten Teil des *Gulliver*), dekonstruieren den Menschen auf ihre eigene Weise zum Wilden: jener aus für das Leben blind gewordener Menschenliebe, dieser aus seinem abgrundtiefen Menschenhass. Tröstlich, dass wir Wieland haben. Schade, dass Rousseau und Swift der Geschichte einen stärkeren Stempel aufdrückten. Über die von J. J. Rousseau vorgeschlagenen Versuche u.s.w. nebst einem Traumgespräch mit Prometheus Hier stellt Wieland Überlegungen Rousseaus auf die Probe, den von dem verehrten Genfer Bürger idealisiert vorgestellten Naturzustand des Menschen auf empirische Weise zu ermitteln in einer Art bierdimensionalem Kaspar-Hauser-Versuch. Dieser Versuch scheitert, wie Wieland zeigt, erwartungsgemäß bereits im Stadium des Gedankenexperimentes an seinen unrealisierbaren Randbedingungen. Wielands Pointe lautet aber schließlich: die Natur selbst habe in geschichtlicher Zeit genau dieses Experiment bereits ausgeführt, mit dem Ergebnis eines lernenden, sich kultivierenden und geselligen Menschen. In einem zweiten, phantastisch-erzählenden Teil beschreibt Wieland zunächst einen Traum, der ihn zu dem an einen kaukasischen Felsen gefesselten Prometheus, den Menschenbildner der griechischen Sage, führt. Ihm stellt der Trümer die Frage, wie er sich den Menschen, seine Schöpfung also, ursprünglich vorgestellt habe. Der gefesselte Titan schildert ihm die Idylle der Arkadier des goldenen Zeitalters, bejammert aber bald die verderbliche Wirkung der Bchse der Pandora, man kennt die Geschichte. Der erwachende Trümer sinnt nun darüber nach, wofür die Bchse und ihr verderblicher Inhalt eine Allegorie sei, referiert kurz die vielen dazu umlaufenden Lehren, lässt die Frage aber offen. Denn: auch ohne die Bchse der Pandora mussten die Menschen ihre ursprüngliche Einfalt und Unschuld auf die eine oder andere Weise einmal verlieren. Wo Glück, Unschuld und Reinheit von Unwissenheit abhängen, herrscht notwendig kein stabiler Zustand außer in der Ideenwelt des Philosophen in Genf. Über die Behauptung, dass ungehemmte Ausbildung der menschlichen Gattung schädlich sei Hierin geht Wieland der Frage nach, ob und in welchem Sinne es

zutreffen, dass ein Bertram an Wissenschaft und Verfeinerung dem Menschen schädlich sei. Wieland lockt seine Leser dabei zunächst auf eine Fährte, die den Vertretern dieser Meinung recht zu geben scheint: Naturvölker, soweit sie damals entdeckt waren, scheinen im Zustand glücklicher Einfalt zu leben, und im Detail geschildert werden Erzählungen von Reisenden, die ein Volk der Foleys in Westafrika für ihre Lebensgewohnheiten preisen. Wieland zeigt allerdings auch, dass die wohlwollenden Schilderungen dieses naturnahen und ursprünglich lebenden Volkes, bei nüchterner und kritischer Betrachtung zu einem ganz überwiegenden Teil auf nicht reproduzierbaren Beobachtungseffekten beruhen. Es handelt sich hier, so Wieland, zwar um Wahrheiten, aber eben um unvollständige, schielende Wahrheiten. Das Fazit, das Wieland, wiederum explizit gegen Rousseau gewendet zieht: Die Vereinigung der Menschen in großen Gesellschaften mag einzelnen Menschen nachteilig sein, sie befördert dafür den Fortschritt der Gattung, und dies in dem Sinne, dass erst dadurch die Entfaltungsmöglichkeiten der Menschen voll erschlossen werden. Über die vorgebliche Abnahme des menschlichen Geschlechts geht thematisch in den gleichen Zusammenhang, erschien allerdings erst 1777 und damit mit mehreren Jahren Verspätung nach den gezielt auf Rousseau zeigenden anderen Streitschriften. Hier geht es ebenfalls um eine kritische Auseinandersetzung mit Fehlvorstellungen und Fehlunterstellungen, die bei der Verherrlichung vergangener Größe des Menschengeschlechts unterlaufen. Wieland respektiert die enorme Größe einzelner geschichtlicher und mythologischer Heldengestalten, rückt aber die Maßstäbe zurecht, und das ist zunächst einmal durchaus im metrischen Sinne zu verstehen. Dabei entlarvt er die Extrapolation von heutigen verwöhnten Zivilisationsgestalten über historische und sagenhafte Heldengestalten bis zu archaischen Urtypen immenser Größe und Kräfte als Trugschluss. Der Kerngedanke dieser Schrift liegt am Ende darin, dass in historischer Sicht das Auftreten und der Niedergang großer individueller Gestalten und Völker einem Zyklus gehorcht: Völker erleben einen Aufstieg, einen Zenit und einen Niedergang, aber aus den Trümmern des Niedergangs richtet sich neue Größe anderer Völker und Helden auf, die Summe der menschlichen Größe ändert sich unter dem Strich nicht. Man kann diesen Teil der fünf kleineren Arbeiten als denjenigen ansehen, der den anderen an Berzeugungskraft etwas nachhinkt. Zur Abrundung der Lektüre des 14. Bandes bleibt auch er lesenswert, nicht zuletzt wegen der herrlich geschmeidigen Sprache, die alle fünf kleineren Schriften dieses Bandes trägt. 0 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. INTERESSANT Von Customer Interessante philosophische Gedanken, doch am Bildschirm für mich wegs der antiquierten verschachtelten Schreibweise nur in kurzen Stücken lesbar und verdaubar.

**Kurzbeschreibung** Bei diesem Werk handelt es sich um eine urheberrechtsfreie Ausgabe. Der Kauf dieser Kindle-Edition beinhaltet die kostenlose, drahtlose Lieferung auf Ihren Kindle oder Ihre Kindle-Apps. **Kurzbeschreibung** Bei diesem Werk handelt es sich um eine urheberrechtsfreie Ausgabe. Der Kauf dieser Kindle-Edition beinhaltet die kostenlose, drahtlose Lieferung auf Ihren Kindle oder Ihre Kindle-Apps. über den Autor und weitere Mitwirkende Wieland wurde am 5.9.1733 in Oberholzheim bei Biberach geboren. Sein Vater war Pfarrer. Von 1747-1749 besuchte er das Kloster Bergen, wo er pietistisch erzogen wurde. 1749 begann er sein Philosophiestudium in Erfurt, von 1750-1752 studierte er Jura in Tübingen. Von 1752-54 besuchte er die Schweiz als Gast Bodmers und arbeitete ab 1759 als Hauslehrer. 1760 wurde er Kanzleiverwalter in Biberach. Er heiratete 1765 und wurde 1769 Professor für Philosophie in Erfurt. Ab 1772 war er Prinzenlehrer in Weimar, wo er am 20.1.1813 starb. Wieland war ein Dichter des Rokoko und der deutschen Aufklärung, einer der vier "Vorklassiker". Er begründete den modernen deutschen Bildungsroman und war ein bedeutender Übersetzer.